



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der deutsche Kundschafter

Lediard, Thomas

Lemgo, 1764

Der XI Brief, von Hamburg. Eine lustige Beschreibung von des Verfassers Reise von Bremen, nach Hamburg. Ein Irthum des Herrn Voltaire verbessert. Ein Entwurf von dem Charakter der Brittischen ...

urn:nbn:de:hbz:466:1-30315

nehet hatte, daß die Haare bis auf die Haut ausgefallen waren. Dieses Horn wurde noch vor hundert Jahren zu Oldenburg als eine große Seltenheit gezeigt.

Im Jahr 1676. an demselbigen Tage, da die Einwohner der Stadt Oldenburg, welche Otto der Große erbauet haben sol, dem König von Dänemark den ersten Huldigungseid leisteten, brante sie fast ganz ab. Sie hat nunmehr verschiedene artige öffentliche Gebäude, welche ich besahe, als die Kirchen von St. Lambert, vom heiligen Geist und von St. Niclas, das Schloß, welches die alten Grafen bewohnten, das Rathhaus, die Kanzlen, das Zeughaus, die Ställe u. s. w. Ich fand aber in selbigen nichts, das eine besondere Beschreibung verdienete.



Der eilfte Brief.

Hamburg.

Mein Herr,

Zufolge dessen, was ich Ihnen in meinem letzten Briefe gemeldet, verlies ich Bremen, und kam auf dem ordentlichen Postwagen hier an. Was man einen Postwagen nennet, welcher das gewöhnliche Fuhrwerk in Teutschland ist, kan man nicht besser beschreiben, als wenn man es mit einem Bauernmistwagen vergleicht, über welchen Bretter statt der Sise in die Quere genagelt sind, von welchen Sisen nur einige Rücklehnen von anderthalb Fuß hoch, manche aber gar keine haben. Und
auf

auf dieses schöne Fuhrwerk war ich sechs oder sieben und zwanzig Stunden lang gebannet, und fluchte bey jedem Stöße über die Dumheit der alten Teutschen, welche auf keine bessere Bequemlichkeit denken konten, den Fremden zu begegnen, und über die Narrheit ihrer gegenwärtigen Nachkommenschaft, welche aus keiner andern Ursache Esel bleiben wollen, als weil ihre Väter vor ihnen auch Esel gewesen sind. Wir verließen Bremen Nachmittages zwischen eins und zwey, und kamen Abends gegen sieben auf die erste Posthaltung Ottersburg genant, eine Bestung oder Paß an den Gränzen des Erzstifts oder Herzogthums Bremen, drei Meilen von dieser Stadt. Unsere Gesellschaft war sechs Personen stark und saß auf drey Sissen, Paar und Paar, hinter einander. Der Postwagen war außerdem so stark mit Gütern beladen, daß wir kaum Platz hatten unsere Füße zu stellen, so daß, als wir abstiegen, ich ganz lahm war und kaum einen Fuß auf den Boden setzen konte. Ich war auch von dieser Art zu reisen so abgemattet, daß ich gar gerne zurück geblieben wäre, wenn mir der Postmeister die geringste Hofnung hätte machen können, mich des andern Tages mit einem bessern Fuhrwerk zu versorgen.

Man verstattete uns eine Stunde zur Erfrischung und packete uns alsdenn auf zweyen Wagen zusammen, die kleiner und folglich unbecquemer waren, als der vorige, aber Gedult war hier eine Tugend. Wir waren kaum ausgefahren, als es sehr stark anfieng zu regnen, welches so lange fortdauerte, bis wir bey dem nächsten Postwech-

wechsel anlangten, welches drey starke teutsche Meilen und ein Ort, genant Kloster Seven ist. Da wir nur allein zwey elende Bauerpferde vor dem Wagen hatten, so wurde es bey nahe zwey Uhr des Morgens, ehe wir hieher kamen. Wir stiegen bey einer Hütte ab, welche sie das Posthaus nanten, und nur ein wenig besser war, als dasjenige, welches ich oben schon beschrieb, wo ich zuerst in Westphalen einkehrte. Wir sahen aus wie die getauften Ragen, und ich für meinen Theil, der ich, weil ich dergleichen Art zu reisen nicht gewohnt bin, schlechter versehen war, als meine Gefährten, würde noch übler eingeweicht worden seyn, wenn mich nicht mein gutes Glück an die linke Seite einer gutherzigen großen dicken Weibsperson gesetzt hätte, welche da sie gegen den Wind vor mir saß, mich nicht allein vor einen guten Theil des Regens beschirmete, sondern mich auch an einigen Bequemlichkeiten, die sie hatte, sich vor den Regen zu bedecken, Theil nehmen ließ, deren ich mich damals mit Vergnüegn bediente, solches aber anderer demüthigenden Umstände wegen zu anderer Zeit eben so gerne verbeten hätte.

Wir trafen zwar mitten im Hause ein Holzfeuer an, weil aber die Wagen mit den Reisenden von Hamburg nach Bremen vor uns eingetroffen waren, so war dasselbe so umsetzet, daß wir uns wenig gebessert fanden, bis sie wieder abgefahren waren. Da ich bis auf die Haut naß war, so würde ich mich gerne auf ein Bund Stroh auf den Boden niedergeleget haben, man sagte uns aber, wir müßten in weniger als einer Stunde wieder fort. Dem ungeachtet hatte ich nicht so bald eine

Stel-

Stelle am Feuer bekommen, als ich in einen Schlaf versiel, und nicht wenig verdrießlich darüber wurde, als mich der Schall des Posthorns aufweckte. Dieses ist ein kleines Werkzeug von Messing, ungefehr acht Zoll groß und fast wie die Waldhörner gewunden, welches, ob es gleich sonst musicalisch genug klinget, mir doch diesesmal so übelstimmend vorkam als ich jemals etwas gehört hatte. Wir reiseten zwischen drey und vier Uhr ab, auf Wagen, die wenn es möglich ist noch schlechter waren, als die vorigen, zu dem nächsten Postwechsel, welcher Burtshude heißet, vier teutsche Meilen. Es regnete beständig, aber ungefehr auf halben Wege stiegen wir bey einer Hütte auf eine Stunde lang ab, worin wir für den Aufwand von einem Groschen die Gelegenheit hatten uns zu trocknen. Ungefehr um zehn kamen wir nach Burtshude, einer kleinen Stadt an dem Fluß Este, die vormals Befestigungen hatte, welche aber nun verfallen sind. Wir hielten uns daselbst nur auf um zu Frühstücken und fuhren darauf den kleinen Fluß herunter zu einem Ort Kranz genant, wo derselbe in die Elbe fällt, eine Meile von Burtshude. Hier trafen wir ein anderes großes ungeschicktes Both mit einem großen hohen Segel versehen an, welches groß genug für eine Fähre und etwan für zwanzig Tonnen gebauet zu seyn schien, ob es gleich zu nichts diente, als etliche wenige Reisende und kleine Sachen überzusetzen. In diesem Both fuhren wir allein über den Elbstrom zu einem Fischerort genant Blankenese, welcher nur zwey kleine teutsche Meilen von Hamburg im dänischen Holstein lieget.

Das

Das ganze Land von der Stadt Bremen an bis an die Ufer der Elbe heißet das Herzogthum Bremen, welches König Georg I. von dem König von Dännemark gekauft, der es in dem letzten nordischen Kriege den Schweden abgenommen hatte. Dieser Theil davon ist meistens Heide, und scheint ein armes unfruchtbares Land zu seyn, die übrige Gegend aber, wo es an das Fürstenthum Verden gränzet, welches König Georg zu gleicher Zeit, wie ich vorhin gemeldet, erkaufet, ist, wie man mich berichtet hat, eine sehr fruchtbare Landschaft, besonders an dem besten Getreide von aller Art. Die Ufer des Stromes auf dieser Seite sind sehr niedrig und würden gar oft überfließen, wenn es nicht durch künstlich gemachte Dämme und Teiche verhindert würde. Auf der andern Seite ein wenig unterhalb dieses Ortes bis ganz nach Hamburg hin sind die Ufer aber von Natur sehr hoch.

Die Elbe ist an dieser Stelle beynabe eine englische Meile breit und hat das Ansehen eines schönen und edlen Stromes, ich beobachtete aber, daß unser Boot, ob es gleich einen flachen Boden hatte, dennoch eine große Strecke hinunterwärts laufen mußte, um den Sand in der Mitte derselben zu vermeiden. So bald wir aus der Este in die Elbe kamen, hatten wir die schönste Aussicht von der berühmten Stadt Hamburg, welche mit ihren sechs sehr hohen Thürmen einen prächtigen Anblick machet. Bey unserer Landung fanden wir einen größern und weit bequemern Wagen, als wir einen bis hieher gehabt hatten, schon bereit uns aufzunehmen, der uns nach Altona eine ziemlich große

ge
hör
in
es
no
wa
erö
der
den
stat
in
gelo
lich
der
wa
von
Ja
ne
tige
Ha
wei
Th
ten
erle
nich
cker
gar
stig
St
unt
fall
den

ße

ße offene Stadt, dem König von Dänemark ge-
hörig, eine kleine englische Meile von Hamburg
in ungesehr anderthalb Stunden brachte. Weil
es Sonntag war und der Nachmittags Gottesdienst
noch dauerte, so mußten wir hier wie zu Bremen
warten, bis die Thore nach desselben Endigung
eröfnet wurden. Ich machte mir bald keinen an-
dern Begriff von den hiesigen Einwohnern, als von
denjenigen, von welchen ich herkam. Denn an-
statt der gekünstelten und gezwungenen Heiligkeit,
in welcher diese erschienen, dünkte mir hier eine aus-
gelassene Freiheit zu triumphiren. In allen öffent-
lichen Häusern, wo wir vorbeihiefen, und beson-
ders in demjenigen, vor welchem wir still hielten,
war Musik, Tänze, Regelspiele und alle Arten
von Ergötzlichkeiten, so daß der ganze Ort einem
Jahrmärkte ähnlich schien. Wir waren noch kei-
ne Stunde daselbst gewesen, als wir benachrich-
tigt wurden, daß die Thore eröfnet wären, die
Häufen Leute heraus zu lassen, welche Heerden-
weise einherzogen, um an diesen Ergötzlichkeiten
Theil zu nehmen, welche, wie ich in andern Städ-
ten befunden habe, in öffentlichen Häusern nicht
erlaubt sind, obgleich in den eigenen Wohnungen
nichts gemeiner ist, weil diese sich mehr dazu schi-
cken.

Der Raum zwischen Altona und Hamburg ist
ganz offen und sehr angenehm, zur Linken mit lu-
stigen Spaziergängen und zur Rechten mit dem
Strome an dem Fuße sehr hoher Ufer. Die Wälle
und Festungswerke, welche frey in das Gesicht
fallen, sind mit Grase bedeckt, und mit verschie-
denen Reihen von Bäumen eine über der andern

bepflanzet, welche einen anmuthigen Anblick ma-
 chen, und außerdem noch so hoch find, daß man
 vor ihnen kein einiges Haus, außer die Kirchen
 sehen kan, ehe man durch die Thore kommet.
 Durch das Thor gelangten wir in sehr große Straßen
 von schlechten Häusern, und wie es scheint von eben
 so geringen Einwohnern, vornehmlich Juden.
 Man nante es das neue Thor. Als wir in die
 Altstadt gekommen waren, welche von dieser al-
 lein durch einen Canal abgesondert ist, fanden wir,
 daß die Häuser sowol, als die Einwohner ein
 besseres Ansehen hatten, die Straßen aber waren
 krum und enge. Unser Wagen brachte uns in
 das Bremer Posthaus, von wannen ich durch einen
 Mann, der mein Geräthe auf einem Schubkarren
 führte, zu dem Hause, welches mir zur Einkeh-
 rung empfohlen war, und den Namen des klei-
 nen englischen Hauses, zum Unterschied von dem
 großen englischen Hause, wo die Gesellschaft
 der englischen Kaufleute ihre öffentliche Zusam-
 menkünfte und Capelle halten, führte, begleitet
 wurde. Dieses kleine englische Haus ist so wenig
 klein in der That, daß es für das beste Wirthshaus
 für Fremde in der Stadt gehalten wird. Es stehet
 unter dem Schuz der englischen Gesellschaft, und
 hat die Erlaubniß, welche andere öffentliche Häu-
 ser nicht haben, alle Arten von Getränke zu schen-
 ken, ist auch von allen Auflagen und Abgaben
 der Stadt frey. Dieses mit solcher Freiheit begabte
 Haus wurde sonst allezeit von einem Engländer
 bewohnet, den die Gesellschaft hineinsetzte, jetzt
 aber ist es ein Franzose, der ehemals Haus-
 verwalter bey dem Brigadier Sutton gewesen, und
 eine Flämänderin zur Frau hat.

Unge-

der
 in
 wä
 ich
 me
 hat
 we
 ein
 nes
 auc
 wie
 Fre
 auf
 M
 die
 sich
 sehr
 Fre
 Kö
 wei
 W
 Mi
 Wo
 mü
 seit
 Pa
 Wi
 den
 ter
 nich
 nen
 lich

Ungeachtet es Sontags Abend war, fand ich dennoch das Haus vol Gesellschaft und verschiedene in dem öffentlichen Zimmer bey dem Trunke. Ich wäre auch gerne mit dabey gewesen, aber weil ich sehr ermüdet war, so gieng ich auf meine Kammer: und nachdem ich ein Abendessen bestellet hatte, ließ ich meinen Wirth zur Gesellschaft rufen, welcher mich mit einem angenehmen Gespräch und einem vortreflichen Glase franz sischen Clairretweines unterhielt. Unter andern Sachen fragte ich auch nach, ob die englische Gesellschaft zahlreich wäre? wie ihre Art zu leben beschaffen, und wie sie die Fremden aufzunehmen pflegte? Seine Antwort auf diese und andere Fragen, die ich ihm von dieser Materie vorlegte, war wesentlich folgende: Daß die englische Gesellschaft von Kaufleuten, welche sich in dieser Stadt nieder gelassen, vormals sehr berühmt und zahlreich gewesen und große Freiheiten genossen, welche ihr von den Zeiten der Königin Elisabeth an verwilliget worden, da, weil sie mit Ausschließung anderer die englischen Wollenwaaren allein ausführen durften, ihre Niederlassung in Hamburg dieser Stadt große Vortheile gebracht, welche sich daher gar sehr bemühet habe, sich bey ihrer Gunst zu erhalten. Aber seit dem dieser Zweig der Handlung durch eine Parlamentsakte unter der Regierung König Wilhelms auf alle Auswärtige ausgebreitet worden, so sey diese Gesellschaft fast auf nichts herunter gekommen. Zehiger Zeit bestünde sie aus nicht mehr als sechzehn oder siebenzehn Personen, von welchen kaum einer über die Hälfte wirklich eigene Herren wären. Daß sie dem ungeach-

tet noch dieselbigen Freiheiten genöffen, wovon er mir zur gelegenern Zeit Nachricht geben wolte, und in großem Ansehen lebten, aber vornehmlich nur unter sich allein Umgang pflegten und sehr zurückhaltend und eifersüchtig gegen fremde Engländer sich bezeigten, wo sie nicht besondere Empfehlungsschreiben an sie mitbrächten: daß, wenn ich Handlungsgeschäfte hätte, die sie mit beträfen, ich zu ihrer Vertraulichkeit zugelassen und sehr artig begegnet werden würde; im Gegentheile aber würde ich eher unter ihnen meinen Hals als meine Fassen brechen. Daß sie unterdessen einen Capellan den Doctor T---s einen sehr geselligen und würdigen Mann hielten, dessen Bekantschaft werth wäre, daß ich sie suchte. Er erzählte mir gleichfalls daß der Ritter Carl Wich, ein sehr höflicher Edelmann, als Großbritannischer Minister sich in der Stadt aufhielte, welcher, wenn ich ein Engländer wäre, wofür er mich hielt, meinen Besuch erwarten würde, und bot mir zugleich seine Dienste an, mich den andern Morgen zu ihm hin zu begleiten.

Weil ich aus dieser Unterredung merkte, es wäre nicht wahrscheinlich, daß ich vielen Umgang mit meinen Landsleuten bekommen würde, und meine Ursachen, die eben nicht nöthig sind hier anzuführen, hatte, mich dem Herrn Wich bekant zu machen, so sagte ich meinem Wirth, ich wäre ein Teutscher, hätte aber viele Jahre in England zugebracht und wäre nun nach einer langen Abwesenheit auf dem Wege mein Vaterland wieder zu sehen, nachdem ich in der Zeit, da ich es verlassen, die meisten Länder von Europa durchgereiset und eine gute Weile
mich

mich in jedem aufgehalten hätte. Ich wäre kein Kaufmann, suchte auch die Gesellschaft der Engländer nicht eben besonders, und reisete nur, um meine Wissenschaften, nicht mein Vermögen zu vermehren. Ihm würde ich sehr verbunden seyn, wenn er mir die Bekantschaft einiger ernsthaften und gesetzten Personen von allgemeiner Gelehrsamkeit und Wissenschaft verschaffen könnte, und daß es mir ganz gleichgültig sey, aus welchem Lande sie wären.

Mein Wirth antwortete mir mit einer scheinbaren Freude, er hätte einen Kundmann, der sich auf ein Haar zu mir schickte, nur käme es darauf an, wie man ihn dazu bewegen könnte, sich in einen Umgang einzulassen. Was, versetzte ich, ist es so schwer an ihn zu kommen? oder ist sein Stand zu vornehm, als daß ich zu ihm gelangen könnte? Nein, so ist es nicht, antwortete der Wirth, aber er ist in seinen Reden so sparsam, daß, ob er gleich mein Haus bey nahe zwey Jahr lang alle Wochen beständig besuchet, ich dennoch in der ganzen Zeit kaum drey kurze Sprüche von ihm gehört habe. Warum glauben sie denn, sagte ich, daß dieser Stillschweiger sich gut zu meinem Vorhaben schicken wird? Darum, erwiederte er, weil ich weiß, daß er über dreißig Jahre von seinem Leben auf beständigen Reisen, nicht allein durch alle Theile von Europa, sondern auch in die entlegensten Gegenden der bekanten Welt zugebracht hat. Ich bin, fuhr er fort, sein Agent oder Factor in dieser Stadt, denn er lebet einige Meilen von hier im dänischen Holstein. Seine Briefe werden alle gerade nach meinem Hause gebracht, und

es werden ihm großen Päckten Papiere, Bücher und andere Sachen aus England, Holland, Frankreich, Italien und andern Orten geschicket, um welche er so besorgt ist, daß ich ihm habe Sicherheit stellen müssen, sie in keines andern Menschen Hände als in meine zu lassen, und bey solchen Gelegenheiten ein Pferd oder eine Kutsche zu miethen und selbst zu ihm hinaus zu kommen, wofür er mich großmüthig bezahlet. Wenn ich vor ihn gelassen werde, welches nicht allezeit geschiehet, so finde ich ihn mitten in einem großen Bücherfaale, mit Büchern gleichsam eingemauert, bey einer großen Menge Mathematischer, Astronomischer und anderer Instrumente, wovon viele in diesen Gegenden gar nicht bekant sind. Er ist ein einzelner Mann, hat aber eine große Haushaltung von Bedienten beiderley Geschlechts, welche man selten außer dem Hause siehet, und die feinen Umgang als unter sich haben. Seine besondere aber kostbare Art zu leben, seine unumschränkte Mildthätigkeit und Freigebigkeit, seine Wissenschaft und gutes Glück in der Arzneykunst, um welcher willen er eine eigene Person im Hause hat, die der Doctor heißet, der ihm nicht allein von allen Nachricht giebet, sondern auch allen denjenigen die Arzney umsonst austheilet, die kommen und es nöthig zu haben scheinen. Diese Umstände, wozu noch kommt, daß man nicht weiß, er habe noch etwas anders im Vermögen, als das Haus und Garten, worauf er lebet, und folglich nicht siehet, wie er im Stande sey, so große Ausgaben zu bestreiten, dieses, sage ich, veranlasset, daß ihn das gemeine Volk für einen Zauberer hält, welcher mit dem Teufel zu thun hat,

hat,
ben
Ste
alle
Sor
nach
diese
rük,
Hau
gehe
sche
er an
Sta
mein
das
sizen
Flase
nigee
sehr
erink
thut
lichke
schüt
insge
von c
als zu
merke
aufm
aus
daß d
sprich
zu we
und li

hat, andere aber, die nicht gar so unwissend sind, glauben, er habe das große Geheimniß oder den Stein der Weisen gefunden. Er komt beständig alle Sonnabend in mein Haus, und kehret am Sontag Abends oder des Montags Morgens, nachdem er in einer von den Lutherischen Kirchen dieser Stadt seine Andacht abgewartet, wieder zurück, und war eben abgereiset, als Sie in mein Haus kamen. Bey gutem Wetter reitet er oder gehet zu Fuße, bey schlechtem fährt er in der Kutsche und selten verfehlt er seiner Ankunft. Wenn er am Sonnabend Abends seine Geschäfte in der Stadt verrichtet hat, so sezet er sich allemal in meine öffentliche Gaststube an ein kleines Tischchen, das kaum so groß ist, daß mehr als einer daran sitzen kan, wo er seine Pfeife rauchet und seine Flasche trinket, ohne zu einem Menschen ein einiges Wort zu sagen, und wenn manchmal ungefehr jemand aus der Gesellschaft seine Gesundheit trinket, oder ihn anredet, so kan derjenige, der es thut, versichert seyn, daß er keine andere Erkentlichkeit dafür empfängt, als ein Nicken, ein Kopfschütteln, oder Schulterzucken, daher wird er auch insgemein mit dem Namen des stummen Mannes von andern unterschieden, und niemand störet ihn, als zuweilen ein Fremder. Man hat ihm abgemerket, daß er auf alle öffentliche Gespräche sehr aufmerksam ist und zuweilen sein Taschenbuch heraus ziehet und schreibt. Wenn er aber findet, daß die Gesellschaft von ihren eigenen Geschäften spricht, oder Vorsicht braucht, um nicht behorchet zu werden, so ziehet er ein ander Buch heraus und liest. Er rufet niemals um eine Sache, son-

bern er hat seine eigene Winke und Zeichen, die meine Bedienten verstehen, und wenn er das Zeichen giebt, auf sein Zimmer zu gehen, so nimt der Junge das Licht, und er folget ihm, ohne zuletzt von jemand Abschied zu nehmen. Er fordert niemals eine Rechnung, sondern wenn er wieder nach Hause reiset, so leget er einen Ducaten hin und ein sechzehen Schillingstück für die Bedienten, welches insgemein zweymal so viel ist, als er verzehret hat. Ich gebe ihm jeden Monat eine Nachricht, was ich für ihn ausgeleget habe, und allemal legt er noch ein Geschenk zu meiner Bezahlung. Wegen dieser besondern Lebensart werden Sie ihn sicherlich für einen mürrischen Weltweisen oder Menschenfeind ansehen, aber er ist gerade das Gegentheil davon und ein großer Liebhaber aller Menschen, scheint allezeit vergnügt zu seyn und siehet jederman mit einem wohlthätigen Lächeln an. Er besizet eine vollkommene Gesundheit und die Kraft der Jugend bey einem ziemlich hohen Alter.

Hiermit endigte mein Wirth seine Erzählung, und Sie können sich leichtlich einbilden, mein Herr, wie begierig ich gewesen, mit diesem außerordentlichen Mann in Bekantschaft zu kommen. Ich verlangte, der Wirth solte eine Kutsche bestellen, und gleich des andern Tages hinausreisen, um einen Versuch zu machen, ob er mir eine Aufnahme verschaffen könnte, allein er verwies mich auf Geduld bis zum nächsten Sonnabend, da ich zuerst seinte Person und Betragen in Augenschein nehmen könnte, und wir hernach auf die schicklichste Weise denken wolten, in seine Gesellschaft zu kommen.

men. Ich war mit diesem Rath zufrieden, fühlte aber, daß mir die Zeit indessen lang werden würde, und entschloß mich, mir so viel Vergnügen zu machen, als ich konnte, ohne mich um mehrere Bekantschaft zu bekümmern. Den nächsten Morgen gieng ich auf das berühmteste Caffehaus, welches der Italiäner Galli hielte, wo das äußerliche Ansehen der vornehmen Gesellschaft zwar wohl in die Augen fiel, ich befand aber, daß man um keiner andern Ursache willen hieher käme, als um Billard oder im Brete zu spielen, von Neuigkeiten zu reden, oder eine Stunde in Gesellschaft zuzubringen, nicht das geringste aber in Geschäften abhandelte, und man sagte mir, auf andern Caffehäusern, von welchen ich Ihnen vielleicht in einem meiner künftigen Briefe Nachricht geben werde, sey es eben so beschaffen. Nunmehr aber wil ich mit der Versicherung schließen, daß ich jederzeit mit der vollkommensten Aufrichtigkeit sey &c. &c.



Der Zwölfte Brief.

Hamburg.

Mein Herr,

Um meine Zeit so angenehm, als ich konnte, indessen zu vertreiben, bis ich Gelegenheit hätte den gelehrten Mann zu sehen, von dem mir mein Wirth so viel vorgesaget hatte, so erkundigte ich mich, was an diesem Orte für öffentliche